

der Rolle Lenka Reinerová in der Zeitschrift. Reinerová war stellvertretende Chefredakteurin (1958–1968), dann Chefredakteurin (Oktober 1968–1970), verfasste für die Zeitschrift etliche Artikel zu politischen und kulturellen Themen und übersetzte Auszüge tschechischer literarischer Werke ins Deutsche.

Die Monografie schließt in zweierlei Hinsicht eine Forschungslücke. Einerseits werden die Entwicklung und der Charakter der Zeitschrift *Im Herzen Europas* analysiert, deren Status und Stellung in der kommunistischen Ära der Tschechoslowakei bisher nur ansatzweise erforscht wurden. L. weist nach, dass die Zeitschrift die Entwicklung des Regimes in der Tschechoslowakei widerspiegelt. Die Mitglieder der Redaktion begeisterten sich in den 1960er Jahren für die Idee einer Reform des Kommunismus in einen „Sozialismus mit menschlichem Antlitz“. In der Zeit der Normalisierung diente die Zeitschrift in erster Linie dem Lob des Kommunismus, und die Chefredakteure wurden entlassen (Gustav Solar im Oktober 1968 und Lenka Reinerová, als Solars Nachfolgerin, 1970). Das Periodikum wurde schließlich umbenannt und hieß seit 1972 *Tschechoslowakisches Leben*.

Andererseits wird ein in der literaturwissenschaftlichen Forschung bisher unberücksichtigtes Kapitel im Leben und Schaffen Reinerová analysiert, an das sie selbst weder in ihren autobiografisch geprägten belletristischen Texten noch in etlichen mit ihr geführten Interviews in Printmedien, Rundfunk und Fernsehen ausführlich erinnert hat. Im Gegensatz zu ihren übrigen Lebensabschnitten – Prag in den 1930er Jahren, Holocaust, Exil in Frankreich, Marokko und Mexiko sowie der Weg zurück in die Heimat nach dem Zweiten Weltkrieg und ihre Verhaftung in den 1950er Jahren im Rahmen der stalinistischen Säuberungen – ist Reinerová auf ihre journalistische Tätigkeit für *Im Herzen Europas* nur sporadisch eingegangen. L.s Monografie liefert somit einen wichtigen Beitrag zur Biografie Reinerová und knüpft sozusagen an die Monografie des Historikers Ondřej Vojtěchovský an, der die von Reinerová völlig tabuisierte Lebensphase von 1949 bis 1951 näher beleuchtet, während der Reinerová als überzeugte Kommunistin Mitglied der antititoistischen jugoslawischen politischen Emigration in Prag war.¹ Zugleich wird durch die thematische und stilistische Untersuchung von Reinerová Artikeln auf die Zusammenhänge zwischen ihrer journalistischen und literarischen Tätigkeit hingewiesen und somit ein Beitrag zu Reinerová Poetologie und der Entwicklung ihres schriftstellerischen Schaffens geliefert.

Die von L. aufgestellten Thesen werden durch zahlreiche Belege aus der Zeitschrift gestützt sowie durch Recherchen vor allem in den Nachlässen Reinerová im Literaturarchiv der Akademie der Künste in Berlin und im Literaturarchiv Památník národního písemnictví (Denkmal der nationalen Literatur) in Prag untermauert. Die Entwicklung der Zeitschrift wird in den historischen Kontext eingeordnet, sodass der Leser einen anschaulichen Gesamtüberblick über die Geschichte von *Im Herzen Europas* und über die Tätigkeit Reinerová für diese Zeitschrift gewinnt.

Plzeň

Markéta Balcarová

¹ ONDŘEJ VOJTĚCHOVSKÝ: Z Prahy proti Titovi. Jugoslávská prosovětská emigrace v Československu [Aus Prag gegen Tito. Die jugoslawische prosovjetsche Emigration in der Tschechoslowakei], Praha 2012.

Grenzgänger und Brückenbauer. Zeitgeschichte durch den Eisernen Vorhang. Hrsg. von Jürgen Danyel und Jan Claas Behrends. Wallstein Verlag. Göttingen 2019. 215 S. ISBN 978-3-8353-3289-8. (€ 24,90.)

Die Beschäftigung mit deutschen Intellektuellen und deren Kontakten und Freundschaften ins Nachbarland Polen hat hierzulande seit einigen Jahren Konjunktur. Die Anregungen für diese Art der Ego-Historie kamen 2009 aus Polen insbesondere durch den von

Hubert Orłowski hrsg. Band *Moje Niemcy – moi Niemcy*.¹ Seitdem sind das Pendant *Mein Polen – meine Polen* sowie weitere Bücher über deutsche und polnische Akteure und deren grenzübergreifendes Engagement erschienen.²

Der vorliegende, von Jan Claas Behrends und Jürgen Danyel hrsg. Band unterscheidet sich von den oben genannten, weil er die historiografische Zunft vor 1989 in den Blick nimmt. Es werden Erfahrungswelten von zehn westdeutschen und ostmitteleuropäischen Historikern und einer Historikerin nebeneinanderstellt und deren privates Interesse sowie wissenschaftliches Wirken über den Eisernen Vorhang hinweg anschaulich gemacht.

Ausgangspunkt für dieses Buch war ein Gespräch mit Christoph Kleßmann, dem langjährigen Bielefelder Professor und Direktor des Zentrums für Zeithistorische Forschung, anlässlich seines 80. Geburtstags. Die beiden Potsdamer Historiker führten Interviews mit Karl Schlögel, Wolfgang Eichwede, Klaus Zernack, Michael G. Müller, Włodzimierz Borodziej, Jerzy Holzer, Anna Wolff-Powęska, Dietrich Beyrau, Hans Henning Hahn und Miroslav Hroch.

Aus diesen aufgezeichneten, gekürzten und redigierten Gesprächen erfährt der Leser viel über die historische Belastung als Erbe des Zweiten Weltkriegs, über Vorbehalte und politische Rahmenbedingungen, aber auch über akademische Werdegänge und ideologische Zwänge der genannten Forscher, die zwischen 1930 und 1956 geboren wurden.

Je nach Befindlichkeit und Temperament werden familiäre Prägungen und persönliche Erfahrungen erzählt und mit den beruflichen Stationen verwoben. Geplantes steht neben Zufälligem in diesen exemplarischen Wissenschaftlerbiografien beiderseits des Eisernen Vorhangs. Der Blick auf akademische Karrieren zeigt, welche verschlungenen und mit Zufällen gepflasterten Wege seit den 1960er Jahren zu gehen waren. Die hier Befragten konnten – anders als zuvor Herbert Ludat, Enno Meyer und Georg Eckert – Stipendien- und Gastwissenschaftlerprogramme in Anspruch nehmen und sich auf die 1972 eingerichtete Deutsch-Polnische Schulbuchkommission stützen.

In Polen und der ČSSR – ganz zu schweigen von der Sowjetunion – bedurfte es Mut, um die „wissenschaftliche Substanz“ vor ideologischen Zumutungen zu bewahren, und Risikobereitschaft wie im Falle von Jerzy Holzer, der vom Sicherheitsdienst überwacht und beruflich zurückgesetzt wurde, aber dennoch – oder vielleicht gerade deshalb – sein Buch über die Solidarność, das große Wirkung erzielte, verfasste.

Die Erinnerungen der westdeutschen Historiker geben Einblicke in eine Wissenschaftslandschaft, in der Ost(mittel)europa ein zunächst abseitiges, später reizvolles, weil unwägbares Terrain darstellte, auf dem man auch abseits üblicher Karrieremuster akademisch reüssieren konnte. Mehr noch, das östliche Europa konnte mit seiner Andersartigkeit der Forschungsansätze und einem gewissen Nonkonformismus anziehend wirken und die eigene Lebenswelt prägen, wie z. B. Schlögel, Eichwede und Hahn mit ihren Werdegängen belegen.

Die Neugier auf das Andere, Unbekannte und Unangepasste geriet für die Befragten häufig zum kalkulierten Grenzgängertum, da die Bereitschaft des Brückenbauens an das Engagement gekoppelt war, an (positiven) Veränderungen teilzuhaben. Die beiden Hrsg. geben den Interviews einen erkennbaren und dennoch flexiblen Rahmen, in dem die Um-

¹ HUBERT ORŁOWSKI (Hrsg.): *Moje Niemcy – moi Niemcy*. Odpominania polskie [Mein Deutschland – meine Deutschen. Polnische Erinnerungen], Poznań 2009. Zu erwähnen ist auch: GRZEGORZ GÓRNY (Hrsg.): *Węgierski łącznik* [Die ungarische Verbindung], Warszawa 2008.

² DIETER BINGEN, MAREK HALUB, MATTHIAS WEBER (Hrsg.): *Mein Polen – meine Polen*, Wiesbaden 2016; MAREK HALUB, MATTHIAS WEBER (Hrsg.): *Mein Schlesien – meine Schlesier*, Leipzig 2011; KOLJA LICHY, MARKUS KRZOSKA u. a. (Hrsg.): *Wende, Wandel, Weitermachen? Nachfragen zur Geschichtswissenschaft der 1990er Jahre in Deutschland, Polen und Europa*, Paderborn 2021.

bruchserfahrungen der Jahre 1968 und 1989 angesprochen werden. Der Authentizität persönlicher Begegnungen und den Entscheidungssituationen wird dabei hinreichend Raum gelassen.

Beiderseits des Eisernen Vorhangs gab es Personen, die dank ihrer Kompetenz und/oder ihres Status in die Rolle von *gatekeepers* gelangten und dadurch grenzübergreifende Kooperation ermöglichen oder behindern konnten. Zu nennen wären zum Beispiel Gotthold Rhode in der Bundesrepublik und in noch stärker ausgeprägter Form Antoni Czubiński und Marian Wojciechowski in Polen, wobei die Wahrnehmungen der beiden letztgenannten Historiker sich je nach Blickwinkel der Betrachtung unterscheiden (siehe Boro-dziej, Wolff-Powęska, Hahn und Kleßmann).

Der Band erlaubt ansatzweise einen vergleichenden Blick auf die Forschungsbedingungen in Polen und der Sowjetunion. Die Themenwahl der bilateralen Kommissionen und deren personelle Besetzung folgte (wissenschafts)politischen Erwägungen, folglich auch ideologischen Prinzipien. Das galt nicht nur für die eine Seite. Beyrau erinnert sich, dass deutsche Historiker häufig „so konservativ, wie die russischen konformistisch waren“ (S. 161, 171). In der Deutsch-Polnischen Schulbuchkommission war der Gestaltungsspielraum größer, und die Kooperationsmöglichkeiten waren vielfältiger. Was blieb, war ein gewisses Gefälle in der Aneignung und Anwendung moderner, westlicher Methoden der Geschichtsforschung vor allem durch die sowjetischen Partner. Von westdeutscher Seite ging damit eine mangelnde Bereitschaft einher, den Wert etwa der russischen Grundlagenforschung sowie die Tiefe der Umwälzungen seit den späten 1980er Jahren gebührend zu berücksichtigen, wie Schlögel selbstkritisch konstatiert.

Der Band fügt sich gut in die seit einigen Jahren betriebene Erforschung der Verflechtungen zwischen der west- und osteuropäischen Geschichtsschreibung nach 1945 ein und eröffnet neue Zugänge. Bedauerlicherweise enthält der Sammelband keinerlei Abbildungen der Interviewten, was bei dieser personalen Herangehensweise sinnvoll gewesen wäre. Trotz dieses Einwands ist es den Hrsg. gelungen, wissenschaftliche Beziehungsgeschichte mit ihren individuellen Facetten anschaulich zu machen und faszinierende Einblicke in die verschiedenen Lebenswelten vor dem Mauerfall zu geben.

Oldenburg

Burkhard Olschowsky

Silke Plate: Widerstand mit Briefmarken. Die polnische Oppositionsbewegung und ihre Unabhängige Post in den 1980er Jahren. Verlag Ferdinand Schöningh. Paderborn 2021. X, 312 S., 72 Ill. ISBN 978-3-506-76003-6. (€ 79,-)

Die Germanistin und Polonistin Silke Plate legt mit ihrer Dissertation eine systematische Abhandlung über die Rolle der Untergrundbriefmarken in der polnischen Protestkultur der 1980er Jahre vor. Der Band besteht aus 11 Kapiteln, in denen Kontextualisierung, Bildmotive und Attraktivität der Briefmarken für Produzenten und Rezipienten analysiert werden. Die Gliederung des Buches entspricht diesem Hauptziel: der Antwort auf die Frage nach verbindenden Grundgedanken des Bildmotivspektrums und nach Anforderungen an die grafische Gestaltung solcher Briefmarken. Der zeitliche Rahmen umfasst die Jahre von 1982 bis 1989, als die Untergrundpost – anders als die relativ kurzlebige Streikpost von 1980/81 – nicht nur oppositionelle Kreise, sondern auch breitere Teile der Gesellschaft in ganz Polen erreichte.

P.s Veröffentlichung stellt den postalischen Widerstand in seiner ganzen politischen Vielfalt dar: Schwerpunkte bilden nicht nur die Briefmarken der Gewerkschaft *Solidarność*, sondern auch solcher Organisationen wie der *Solidarność Walcząca*, der *Konfederacja Polski Niepodległej* oder des *Niezależne Zrzeszenie Studentów*. Die Vf. verweist dabei auf die Tatsache, dass im Laufe der Zeit auch private Unternehmer das kommerzielle Potenzial der Briefmarken nutzten, um in der wirtschaftlichen Grauzone Profite zu erzielen – ohne Rücksicht auf die subversive Rolle der Untergrundpost. Sie folgten einem einfachen Kalkül: Mit den illegal gedruckten Briefmarken, die antisozialistische Motive auf-